

U e b e r
die **Bischofswahl** zu **Freysing** im Jahre 1695,
o d e r
E r k l ä r u n g
e i n e r
bis jetzt unbekannten Goldmünze
des Fürstbischofs
J o h a n n F r a n z E c k h e r,
Freyherrs zu Kapfing und Lichteneck.

V o n
F r a n z I g n a t z S t r e b e r,
Mitglied der historischen Klasse, und Conservator des königl. Münzkabinets.



Der gegenwärtige Aufsatz liefert für die Geschichte eine geringe Ausbeute; er erzählt bloß aus Archival-Papieren eine Intrigue, welche bey allen (geistlichen oder weltlichen) Wahlreichen statt haben, und deren noch heut zu Tage bey jeder wichtigen Unterhandlung vorkommen. Indessen wird es den Münzfreunden nicht unangenehm seyn, sie mit dem Daseyn dieser seltenen Schaumünze und ihrem geheimen Inhalt bekannt gemacht zu haben. Auch hatte Johann Franz Freyherr von Eckher als Fürst um die deutsche Geschichte so viele persönliche Verdienste, daß ihre ehrenvolle Erwähnung dem Geschichtsfreunde gewiß willkommen seyn wird.

Die Münzen der Fürstbischöfe zu Freysing gehören selbst in Baiern unter die Seltenen. Die dortigen Bischöfe hatten zwar schon von uralten Zeiten her das Münzrecht *); aber sie übten es nur höchst selten aus; daher kömmt es auch, daß bey Adam Berg, welcher in seinem 1604 zu München gedruckten Münzbuche bey- nahe von allen baierischen Bisthümern, Augsburg, Bamberg, Passau, Regensburg, und Salzburg, Münzen anführt, nicht eine Einzige von Freysing zu finden ist. Als der fleißige Münzsammler Johann David Köhler in seinen beliebten Münzbelustigungen einen Entwurf zu einer vollständigen Thaler-Sammlung machte, und an die Reihe der Bischöfe von Freysing kam **); setzte er blos die Namen jener Fürsten hin, welche vom Pfalzgraf Philipp bey Rhein bis auf Herzog Johann Theodor aus Baiern, das ist, vom Jahre 1499 bis 1727 den dortigen bischöflichen Stuhl inne hatten, weil sie wenigstens Münzen, oder Thaler hätten schlagen lassen können, und machte zugleich den Vorschlag, daß die Münzsammler, um dieses Fach nicht ganz leer zu lassen, jene von den beyden Herzogen in Baiern, und Churfürsten zu Köln, Ernest und Joseph Clemens (da sie zugleich Bischöfe von Freysing waren) geprägten Thaler einlegen sollten, auf welchen der Name und das Wappen des Bisthums Freysing vorkommen 1).

Erst

*) S. Gewold in additionibus ad Hundii Metropol. Salisb. T. I. p. 143.

**) S. Vorrede im 4ten Band XVI. 1752.

1) Daß diese Münzen nicht unter die eigentlich Freysingischen gehören, braucht keiner Erinnerung, obschon auch ihre Anzahl sehr gering ist, und sie unter die Sel-

Erst im Jahre 1735 lernte genannter Köhler einen Freysingischen Thaler des Fürstbischofs Johann Franz von Ecker vom Jahre 1709 aus Herrn Körnleins historischen Gedächtnismünzen von eben diesem Jahre kennen, den er sodann in seinem 7^{ten} Bande der historischen Münzbelustigungen St. 29. S. 226 mit dem Ausdrucke bekannt machte: „ein bischöflich-Freysingischer Thaler ist ein recht rar Wildprät“, und ihn, weil er selbst hievon ein Original zu Handen bekommen hatte, in Kupfer stechen liefs. Die goldene Schaumünze, mit welcher sich gegenwärtiger Aufsatz beschäftigt, und welche auf dem Titelblatt in ihrer natürlichen Gröfse abgebildet ist, gehört ebendemselben Fürstbischofe Johann Franz von Ecker, und ist bis jetzt den Münzsammlern unbekannt geblieben. Ich will sie zuerst beschreiben, und es dann versuchen, ihren geheimen Inhalt zu erforschen, und zu erklären.

A. Des Fürstbischofs geistlich gekleidetes Brustbild, die rechte Seite vorkehrend, in einer grossen Perücke, das Kreutz auf der Brust, und unter der rechten Schulter die Buchstaben P. H. M. 2) Umschrift: IO:annes FRANC:iscus D:ei G:ratia EP:iscopus FRISING:ensis S:acri R:omani I:mperii PR:inceps.

R.

tenen gezählt werden. Für die Sammler vaterländischer Münzen sey daher Folgendes bemerkt: Von dem Erzbischofe und Churfürst Ernest sind nur drey solche freysingische Thaler bekannt, nämlich einer vom Jahre 1608, und zwey verschiedene vom Jahre 1611, obschon er dieses Bisthum vom Jahre 1566 bis 1612 besessen hat. Mada i N. 444. 2852. 3315. Churfürst Joseph Clemens liefs zwar deren mehrere, aber grösstentheils zwey Drittl Stücke, und nur in den Jahren 1693 und 1694 schlagen. Man sehe hierüber des kölnischen Domherrn von Merle Catalogum sämtlicher Kölnermünzen von Nro. 23—49.

2) Philipp Heinrich Müller war ein sehr geschickter Medaillieur aus Augsburg, dessen Herr v. Lipowsky in seinem baier. Künstler-Lexikon S. 212. mit vielem Lobe

R. Ein aufrecht stehender Bär hält mit der linken Pfote einen Bienenkorb, und greift mit der Rechten in denselben. Die Bienen schwärmen theils in der Luft umher, theils greifen sie den Bären selbst an. Der Korb steht zwischen Bäumen auf einem mit Blumen und Kräutern umgebenen Gestell. Umschrift: PVNGENDO PROSVNT. Die Medaille wiegt $10\frac{1}{2}$ Duc. 3).

Nebstdem daß diese Medaille sehr selten ist, indem ich ausser dem hiesigen Exemplar nie ein anderes gesehen, auch in keinem Münzbuche, oder Katalog eine Beschreibung hievon vorkömmt; so ist sie auch darum besonders merkwürdig, daß P. Meichelbeck, der Historiograph dieses Fürstbischofs, in seiner Historia Frisingensi kaum eine leise Spur davon enthält, da er doch sonst beynahe alle Kleinigkeiten desselben bemerkt, und aufgezeichnet hat.

Lobe erwähnt. Johann Hieronymus Lochner hat in seinen Sammlungen merkwürdiger Medaillen genaue Verzeichnisse aller jener Münzen geliefert, wozu die berühmten Medailleurs Raymund Falz, Arwed Karlsteen, Johann Smelzing, Georg Wilhelm Vestner, Hermenegild, und Otto Hameranj, Christian Wermuth, Joh. Christian Koch, und Johann Croker die Stempel geschnitten hatten. Das Nämliche habe ich mit den von unserm braven Landsmann Müller geschnittenen Medaillen und Thalern gethan, und werde ein, so viel möglich, genaues und chronologisches Verzeichniß derselben den Münzfreunden bey erster Gelegenheit mittheilen.

- 5) Nach Krünitz 3 Thl. S. 412 und 421 „giebt es eine kleinere, kürzere, und dickere Art von Bären, die man Zeidelbären nennt; sie klettern auf Bäume, und zeideln, und fressen den Honig aus den wilden Bienenstöcken, wovon in der heiligen Schrift das Räthsel Salomonis vorgelegt wird. Sie leben 20 und noch mehr Jahre, werden aber zuletzt blind, welche Blindheit ihnen auch in jüngern Jahren zustößt, wenn sie lange in tiefen Buchten, oder Höhlen liegen. Sie kuriren sich aber damit, daß sie sich an die Bienenstöcke machen, und ihren Rüssel durch die Bienen so lange zerstechen lassen, bis er stark blute, wodurch hernach ihr Gesicht wieder hergestellt wird“. Pungendo prosunt.

hat. So erzählt er z. B. Tom. II. p. 458, daß B. Ecker im Jahre 1716 den 29^{ten} Juny die unter dem Benediktiner-Abt Maurus ganz neu erbaute Klosterkirche zu Weltenburg im Bisthume Regensburg eingeweiht, und nebst einigen heiligen Reliquien auch zwey Münzen, nämlich eine goldene, und eine silberne, worauf des Fürst-Bischofs Wappen eingeschnitten war, in den Grundstein gelegt habe. Nachdem sich aber auf der gegenwärtigen Schaumünze der Eckerische Wappenschild nicht findet, so kann Meichelbeck von dieser nicht gesprochen haben, sondern es war vermuthlich nur eine von obigem Thalerstempel des Jahres 1709 in Gold abgeschlagene Münze, wie dieß gar oft zu geschehen pflegt. Auch beschreibt Meichelbeck eben daselbst noch zwey andere Medaillen, wovon die eine 12, die andere 2 Dukaten wiegt, welche genannter Bischof auf sein, und des Stiftes Jubeljahr 1724 prägen ließ, welche aber mit der unsrigen gar keine Aehnlichkeit haben 4). Daß ihm

4) Ich setze die Beschreibung dieser zwey Jubelmünzen aus Köhlers Münzbelustigung VII. Thl. S. 232 mit dem Wunsche hieher, daß es irgend einem Besitzer derselben gefallen möchte, sie gegen Vergütung dem königlichen Münzkabinete zu überlassen.

Die grössere, welche in Gold 12 Dukaten wiegt, hat auf der Hauptseite das Bild des heiligen Korbinian mit dem Wappen des Bisthums, und des Freysingischen Domkapitels mit den Worten: S. CORBINIANVS I. FVNDATOR I. EPISCOPVS. I. PATRONVS. Die Umschrift ist: IOannes FRANCISCVS RESTAVRATOR ECCLESIAE. PASTOR OVIVM. Pater PAVPERVM. Die Rückseite enthält ein Mutter Gottes Bild nebst dem bischöflich- und Eckherischen Wappen mit der Aufschrift: SVB VMBRA ALARVM TVARVM. Im Umkreise steht: SACERDOTII L. REGIMINIS XXX. ANNO CHRISTI MDCCXXIV.

Auf der kleinern, welche nur zwey Dukaten schwer ist, steht der heil. Korbinian mit dem Mantel und Bären, und der Ueberschrift: S. CORBINIANVS. Die andere Seite trägt das bischöfliche Wappen mit der Unterschrift: POST MILLE, und Umschrift: IO. FRANC. D. G. EPISC. FRIS. S. R. I. PRINCEPS. 1724.

ihm die Existenz dieser Münze ganz unbekannt geblieben seyn sollte, läßt sich nicht wohl denken. Meichelbeck lebte sechs Jahre in Freysing, hatte den uneingeschränktsten Gebrauch des Archivs, und starb erst sieben Jahre nach des Bischofs Tod, nämlich im Jahre 1734 den 2^{ten} April. Es müssen ihn also besondere, vielleicht politische Rücksichten und Verhältnisse abgehalten haben, auf ihr Daseyn, und ihren Inhalt aufmerksam zu machen. Vielleicht liegt auch gerade darin die Ursache, warum so wenige Exemplare hiervon vertheilt worden sind 5).

Diese Vermuthung wird beynahe zur Gewißheit, wenn ich den Leser, wie ich hoffe, überzeugt haben werde, bey welcher Gelegenheit diese Medaille geprägt worden, und welche Begebenheit seines Lebens der Bischof durch dieses einheimische Symbol 6) auf eine nicht beleidigende 7) Art habe bezeichnen wollen.

Der Bischof zu Freysing und Regensburg, Albert Sigismund, Herzog in Baiern, erlebte ein Jahr vor seinem Tode noch die Freude, daß sein nächster Anverwandter, der noch nicht 15 Jahr alte baierische Prinz, Joseph Clemens, im Jahre 1684 den 27^{ten} Nov.

5) Selbst in dem hiesigen Münzkabinete fand sich keines, und erst vor wenigen Jahren glückte es mir, nebst obigem seltenen Thaler auch das gegenwärtige Original zu erhalten. Es giebt hievon zweyerley Stempel, die kleinere wiegt nur sieben Dukaten.

6) Nach einer alten Legende soll ein Bär dem heil. Korbinián, Stifter des Bisthums Freysing, die Dienste eines Saumrosses versehen, und ihm seine Geräthschaften nachgetragen haben. Die Stadt Freysing wählte daher diesen Bären zu ihrem Wappen.

7) Die Königin Anna von England liefs einige Jahre zuvor, nämlich 1688, eine Schaumünze prägen, auf deren einer Seite das nämliche Symbol mit dem Bären, und Bienenkorb vorkömmt; aber die Umschrift sagt: Poena Comes Sceleris.

Nov. von beyden Domkapiteln zu seinem Coadjutor, oder einstigem Nachfolger in den genannten Bisthümern erwählt wurde. Der Pabst bestätigte diese Wahl im Oktob. 1685, der kaiserliche Hof aber erst zwey Jahre später. Der damalige Domprobst in Freysing, Johann Sigismund Freyherr von Zeller auf Leiberstorf, wurde zum Administrator dieses Bisthums ernannt 8).

Im Jahre 1688 erhielt Joseph Clemens das Erzbisthum Köln, und die gefürstete Probstey Berchtesgaden; endlich im Jahre 1694 wurde er auch zum Bischof von Lüttich, und Coadjutor von Hildesheim erwählt. Bey dieser letzten Beförderung erklärte der damalige Pabst Innocentius XII. die Bisthümer Freysing und Regensburg für erledigt, und foderte die beyden Domkapitel auf, zu einer neuen Bischofswahl zu schreiten. Die Gebrüder Churfürsten von Baiern und Köln wollten diese Pfarr (so pflegten sie das Bisthum Freysing in ihrer vertraulichen Correspondenz zu nennen) nicht gerne aus den Händen lassen, noch weniger aber einen fremden Prinzen im Besitze derselben wissen. Das meiste Interesse aber bey der Sache hatte der Domprobst Zeller; denn als Administrator des Bisthums war eigentlich Er Bischof zu Freysing, und es war entschieden, daß er es die Zeit seines Lebens bleiben würde, wenn der junge Erzbischof von Köln, besonders durch seine Verwendung, wieder dazu gelangen sollte. Der einfachste Weg, dieses Ziel zu erreichen, schien beyden Theilen die Postulation zu seyn,

8) Dieser Domprobst, welcher bey der nächsten Wahl im Jahre 1695 eine Hauptrolle spielte, war gebohren 1655, studierte in Landshut und Regensburg, und gieng dann nach Rom in das deutsche Kollegium, worin er mehrere Jahre zubrachte. Er war anfangs Kammerpräsident in Freysing, geistlicher Raths-Director, dann Archidiaconus, Vicarius Generalis, und Domprobst, endlich Suffraganeus und Episcopus Bellinensis. S. Majer Thesaurus Novus Jur. eccles. T. III. p. 168.

seyn, und hiezu wurden nun alle mögliche Vorbereitungen getroffen. Die zwey in Freysing beständig anwesenden kurkölnischen Minister, Gaudenz Baron von Rechberg, und Mathäus von Jonner, erhielten von ihrem Hofe den Auftrag, die einzelnen Domherren hiezu vorzubereiten, und sich ihrer Stimmen nach und nach zu versichern. Der kölnische geheime Kanzler, Baron von Karg, gieng noch vor Ende des Jahrs nach Rom, um auch dort die nöthige Einleitung zu treffen, und die allenfallsigen Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Von Seite des freysingischen Domkapitels wurde unter Einfluß des Probstes den 6^{ten} November des nämlichen Jahrs bey Sr. päbstlichen Heiligkeit eine Vorstellung eingereicht, und darin gebethen (jedoch ohne namentliche Unterschrift) „Der Pabst möchte „zu Gunsten des Churfürsten von Köln, und des Churhauses von „Baieru den terminum ad eligendum, vel postulandum noch auf „einige Monate verlängern“.

Von München giengen in der Absicht, der Sache mehr Nachdruck zu geben, im Dezemb. eigene Commissarien nach Freysing ab, und unter den 14 Kapitularen (worunter bis jetzt nur vier, den Domprobst miteingeschlossen, zu einer Postulation geneigt waren) die nothwendigen zwey Drittheile der Stimmen zu sammeln; aber das Domkapitel erklärte den 30^{ten} Dezember 1694 schriftlich: „Dafs es „nicht länger mehr warten könnte, ohne sich einer schweren Verantwortung bey dem päbstlichen Stuhle selbst auszusetzen, indem „es schon volle vier Monate fruchtlos zugesehen hätte; die neue „Wahl würde also den 29^{ten} Jänner des nächst eintretenden Jahres „ohnfehlbar vor sich gehen“. Um diesen Vorwand zu entkräften, wurde gleich am ersten Jänner ein Kourier an den kölnischen geheimen Kanzler, Bar. v. Karg, und an den baierischen Vize-Minister, Baron von Scarlatti, nach Rom abgeschickt, eine fernere Pro-

longation der Wahl schleunigst nachzusuchen, und noch in Zeiten zu bewirken.

Inzwischen kam den 4^{ten} Jänner von Brüssel, wo sich damals der Churfürst Max Emanuel aufhielt, an den in München zurückgelassenen geheimen Rath der Befehl, dieses Wahlgeschäft mit aller Anstrengung zu betreiben, und die Postulation mittels einer nochmaligen Abordnung nach Freysing auf ein neues zu versuchen. Die Deputation, welche den 14^{ten} Jänner dahin abgieng, bestand aus dem Hofraths-Präsidenten, Grafen von Leiblfig, dem geheimen Vice-Kanzler, v. Wämpl, und dem geistlichen Raths-Director, Dechant Costante. Sie hatten an jeden Domherrn eigene, von dem Churfürsten unterzeichnete, Schreiben in Handen, worin dieser sowohl an die vier Postulanten, als an die Uebrigen einige Worte mit eigener Hand beygesetzt hatte. Die baierischen Deputirte erbathe sich anfangs von dem Domkapitel nur einen freundschaftlichen Zusammentritt, um dessen Einwendungen und Anstände zu hören, und sie, wenn es möglich wäre, auf der Stelle zu beseitigen. Man erwartete eine solche Zusammenkunft um so gewisser, als jeder Kapitular von den baierischen Deputirten einzeln besucht, und besprochen, und schon früher durch seine Anverwandte, oder in anderweg bearbeitet worden war.

Aber man sprach zu tauben Ohren. Die Mehrheit des Kapitels erklärte den 25^{ten} Jänner den baierischen Abgeordneten schriftlich: „Eine Conferenz sey unnöthig, indem die Wahl nicht länger „mehr verschoben werden könnte. Der kölnische geheime Kanzler „wäre noch früh genug nach Rom gekommen, um den Pabst zu „vermögen, die Wahl zu suspendiren, oder dem Erzbischof ein „Breve eligibilitatis zu ertheilen; aber nichts sey geschehen; sie „wür-

„würden also ohne weiters den 29^{ten} Jänner zur neuen Wahl schreiten“. Zwey Tage zuvor kam noch der Graf von Haimhausen (auf welchen Churköln ein ganz besonderes Vertrauen setzte) nach Freysing, und als zur nämlichen Zeit ein Kourier aus Rom die Nachricht brachte, daß Se. Heiligkeit über die von Freysing und Regensburg an sie erlassene Kapitularschreiben eine außerordentliche Congregation angeordnet, und befohlen hätten, die Sache in ordine ad reintegrationem für Churköln zu untersuchen, und ihr vorzutragen: so zweifelte man baierischer Seits nicht mehr an einem fernern Aufschub der Wahl, indem auch der freysingische Agent zu Rom Abbate Lepori obige Nachricht als authentisch erklärt, und unterschrieben hatte. Aber auch dieß blieb ohne Wirkung. Der Graf von Königsfeld, und der Freyherr von Pellkoven erklärten den baierischen Deputirten ganz freymüthig: „Die „einzige petra scandali sey der Domprobst, der sich und den Churfürsten von Köln durch seine üble Administration so verhaßt gemacht hätte, daß keine Ausgleichung mehr zu hoffen; das Domkapitel würde alles aufbiethen, um sich von Zellers Einfluß los zu machen“. Eine so freymüthige Aeußerung schien den baierischen Abgeordneten noch einen Strahl von Hoffnung übrig zu lassen, und der Vicekanzler v. Wämpel nahm es auf sich, diesen Stein aus dem Weg zu räumen. Er sprach sogleich hierüber mit Zeller, und dieser erklärte sich auf der Stelle, „daß er bereit wäre, alle seine Aemter und Würden niederzulegen, ja selbst Freysing auf immer zu verlassen, wenn nur die Absicht der beyden Churhöfe dadurch erreicht würde; ihre fernere Gnade sey Ersatz genug für ihn“.

Aber diese Erklärung kam zu spät, ja selbst die feyerliche Protestation, welche von Seite Baierns noch am Vorabende des

August Finsterwalder als päpstlicher, und kaiserlicher Notarius vor dem versammelten Kapitel, und protestirte in Gegenwart zweyer Zeugen im Namen der beyden Churfürsten von Baiern und Köln gegen eine neue Bischofswahl um so mehr, als diese Sache bereits zu Rom anhängig gemacht wäre. Der Syndikus erwiederte, daß das Kapitel hievon nichts wisse; daß man aber alles der Entscheidung Sr. päpstlichen Heiligkeit überlassen, und mithin zur Wahl schreiten wolle; worauf sich der Notarius entfernte.

Man that nun alles, was in derley Fällen die canonischen Gesetze, und die Ortsgewohnheiten mit sich brachten, wogegen aber die vier Postulanten alle Augenblicke protestirten. Endlich las der Domprobst sitzend den gewöhnlichen Wahleid vor, welchen die Uebrigen, das Evangelium in der Hand und kniend, wiederholten. Man ernannte unter den Kapitularen drey Scrutatores, nämlich den Doctor Zadler, D. Lenzer, und den Freyherrn von Pellkoven. Zehn Domherren gaben ihre Stimmen schriftlich, und in Gegenwart der nöthigen Zeugen; die übrigen vier aber postulirten mündlich und laut den Churfürsten und Erzbischof von Köln zu ihrem Bischof. Als nun die Scrutatores die Wahlzettel eröffnet hatten, zeigte sich, daß eine Stimme auf den Freyherrn von Pellkoven, neun aber auf den Domdechant, Johann Franz Freyherrn von Eckher, gefallen waren. Jetzt nahm der erste Scrutator das Wort, und sprach: „Ego Franciscus Jacobus Zadler, Ss. Theologiae et Jurium Doctor, „Canonicus, et Scholasticus nomine meo, et omnium eligentium mihique consentientium invocata gratia Spiritus sancti in Episcopum „hujus Ecclesiae frisingensis reverendissimum, et illustrissimum Dominum Joannem Franciscum Eckher, L. B. de Häpfing et „Lichtenegg, hujus Ecclesiae Decanum, in quem major et sanior pars „Capituli coincidit, eligo, et electum pronuncio, et coram vobis pu-
„publico

öffentlichen Plätzen dem Volke bekannt gemacht, worauf der Neugewählte von dem Scholasticus und Senior in die Mitte genommen, und feyerlich in Begleitung aller Wähler in die Kirche geführt wurde. Man sang das Te Deum, und führte den Neuerwählten in die fürstliche Burg.

Weder der Domprobst, noch die beyden Churhöfe konnten ihren nun einmal gethanenen Schritt wieder zurücknehmen; ihr gemeinschaftlicher Plan gieng also dahin, daß die vorgegangene Wahl von dem Pabst nicht nur allein nicht bestätigt, sondern auch das Bisthum jure devolutionis, vel reintegrationis dem Erzbischof von Köln neuerdings verliehen werden sollte. Würde keines von beyden geschehen, so ließ Baron von Zeller unter der Hand den Vorschlag machen, einen eigenen Bischof in München aufzustellen, und er zweifelte gar nicht, daß diese neue Stelle ihm bey seinen großen Verdiensten um Staat und Kirche zu Theil werden müßte. Dieß war das große Ziel, welches sich der Domprobst gesteckt hatte, und die von ihm hiez zu gewählten Mittel schienen vollkommen passend zu seyn. Vor allen suchte er den beyden Churhöfen ein unumschränktes Vertrauen auf seine Kenntnisse und Geschäfts-Gewandtheit einzuflößen; er versicherte bey jeder Gelegenheit, es gebe nach den canonischen Gesetzen so viele Gründe sowohl gegen die Wahl selbst, als gegen die Person des Gewählten, daß, wenn sie bey den Behörden in Rom mit Nachdruck und in dem gehörigen Lichte vorgestellt würden, die Wahl ohne weiters cassirt werden müßte. Es käme bloß darauf an, dieses Geschäft durch den hiez zu geeigneten Mann betreiben zu lassen. In seinen

nach

et Secretarius, ad S. Andream Canonicus, et Notarius publicus. Testes waren Ignatz Spitzlberger, Theologiae Doctor, Protonotarius Apostolicus, und Dechant bey St. Johann, dann Johann Georg Schaidegger, Canonicus daselbst.

Besonders aber war er dem spanischen Bothschafter Duca di Medina Celi empfohlen, dessen Einfluß auf den römisch-spanischen Hof (der damalige Pabst war ein Spanier) von großer Bedeutung war 13).

Das erste, was nun Zeller in Rom that, nachdem er seine Empfehlungen und Vollmachten bey den Behörden vorgewiesen hatte, war, sich mit den besten Rechtsgelehrten über diese Angelegenheit zu berathen, ihnen die Waffen, die er aus Deutschland mitgebracht, an die Hand zu geben, und sie über die fürstliche Belohnung ihrer zu leistenden Dienste sicher zu stellen. Es fanden sich deren neun bis zehen, die ihm für deutsches Geld ihre römischen Kenntnisse anbothen, und wovon einige sogar ihre mit einem großen Aufwand von scholastischer Gelehrsamkeit verfaßten Gutachten öffentlich durch den Druck bekannt machen ließen. Indessen wurde der Domprobst doch bald gewahr, daß er sich in seiner Rechnung geirrt, und daß das von ihm übernommene Geschäft mit ungleich mehr Schwierigkeiten verbunden wäre, als er sich und andere glauben machen wollte. Sein Chorbruder, der Domherr und Official Franz Anton Begnudellius Bassus, war ihm nach Rom vorausgeeilt, um dort den ganzen Wahlprozeß bey der Behörde vorzulegen, und die päbstliche Confirmation aus allen Kräften zu betreiben. Ein anderer Domherr, Doctor Lenzner, gieng in der nämlichen Absicht nach Wien, vorzüglich aber um bey dem dortigen Nuncius, Sebastian Anton Tanara, Erzbischof von Damascus, die Sache dahin einzuleiten, daß er den Zustand der freysingischen Kirche

13) Max Emmanuel war damals Statthalter in den spanischen Niederlanden, und stand in den günstigsten Verbindungen mit dem spanischen Hofe.

wortete: „So bereit er jederzeit wäre, jedem ihm gegebenen Wink „zu gehorchen, so wenig könnte er dieß jetzt thun, da ihm nicht „nur allein die hierüber zu Rath gezogenen Rechtsgelehrten, sondern vorzüglich auch der für das Haus Baiern so gut gesinnte Kardinal Albani hievon abgerathen hätten, indem seine Anwesenheit „in Rom durchaus nothwendig wäre, damit, wenn der Bericht des „Nuncius daselbst eintreffen, und wider Vermuthen günstig für den „Neugewählten lauten sollte, er sogleich das Gehörige dawider er- „innern, und den Richtern an die Hand geben könnte. Er wieder- „hole also noch einmal seinen Vorschlag, mit einer Abordnung „nach Wien den wichtigen Zeitpunkt nicht zu versäumen“. Inzwischen hob sich dieser Anstand von selbst, indem der Nuncius es am zweckmäßigsten fand, an Ort und Stelle die nöthige Erkundigung einzuziehen, und in dieser Absicht seinen Auditor Franz Maria de Abbatibus nach Freysing zu schicken. Man kann sich leicht denken, daß die beyden Theile nichts werden unversucht gelassen haben, um den päpstlichen Abgeordneten zu gewinnen. So gieng z. B. Baron von Guidobon, baierischer Kammerherr und Hofrath, der schon früher in dieser Wahlsache von den baierischen geheimen Räthen gebraucht worden war, nach Freysing, um den Herrn Auditor nach München einzuladen, zugleich aber auch im Namen seines Hofes gegen den zum Bischof gewählten Freyherrn von Eckher feyerlich zu protestiren. Der Herr Commissarius zeigte sich für die Absichten des baierischen Churhauses nicht ungeneigt, und versicherte öfters, daß auch der Herr Erzbischof von Damascus die nämlichen günstigen Gesinnungen hätte; aber es scheint, die von dem Herrn Auditor vernommenen Zeugen, und das von ihm in Freysing erhobene Resultat müsse für die Postulanten nicht günstig gesprochen haben; weil Baron von



um durch seine Gegenwart ein so seltenes Ereigniß zu verherrlichen. Nach eingenommener Mittagstafel schieden die zwey alten Fürsten wieder von einander, die es vor etlichen zwanzig Jahren wohl nicht geahnet haben dürften, daß sie sich einst auf eine so freundliche Art einander nähern würden. Die Freude über diese glücklich vollbrachte doppelte Jubelfeyerlichkeit verlängerte dem 75jährigen Bischof sein Leben noch um drey Jahre, und er starb erst den 23^{ten} Februar 1727 an einem Schlagfluß sanft und schnell. Den 6^{ten} März wurde er in der Domkirche in jene Grabstätte gelegt, die er sich schon im Jahre 1710 hatte bereiten lassen.

Möge jeder künftige Bischof dieses Kirchensprengels recht oft Eckhers Grab besuchen, und es nie ohne den ernstesten Entschluß verlassen, „ein wahrer Hirt seiner Heerde, so wie Eckher, zu seyn!“



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften - Historische Classe = III. Classe](#)

Jahr/Year: 1813

Band/Volume: [2-1813](#)

Autor(en)/Author(s): Streber Franz Ignaz von

Artikel/Article: [Über die Bischofswahl zu Freysing im Jahre 1695. Oder Erklärung einer bis jetzt unbekannten Goldmünze des Fürstbischofs Johann Franz Eckher, Freyherrn zu Kapfing u. Lichteneck 313-348](#)